

## REGION HEIDELBERG

So erreichen Sie die Redaktion:

Tel. Redaktion: 0 62 21 - 519 58 00  
Fax Redaktion: 0 62 21 - 519 958 00

E-Mail: region-heidelberg@rnz.de

## „Kriegen nicht den ganzen Ort saniert“

Landessanierungsprogramm:  
Mönchzell soll profitieren

**Meckesheim.** (aham) Vier Pläne hat Rose Schuh schon gesehen. Und keiner ist ihren Angaben zufolge gleich. Und weil die SPD-Gemeinderätin in Mönchzell wohnt, ist sie natürlich besonders interessiert daran, welchen Bereich das angestrebte Landessanierungsprogramm umfassen soll. Deshalb fragte sie konkret nach: „Ist der Kindergarten nun dabei? Und was ist mit der Ziegelstraße?“ Diese sei frisch saniert, aber dennoch im aktuellen Plan enthalten.

Dabei ging es in der jüngsten Gemeinderatssitzung nur darum, einen „formalen Beschluss“ zu fassen, wie Bürgermeister Hans-Jürgen Moos erklärte, damit die vorbereitende Untersuchung beginnen kann. Dieser wurde auch einstimmig getroffen, doch das Thema beschäftigt die Räte, schließlich würde das Programm das Mönchzeller Ortsbild für die nächsten Jahrzehnte prägen.

Der Rathauschef erläuterte, dass die vorgeschlagene Fläche noch variabel sei und vom Gemeinderat endgültig festgelegt werde, wenn der Antrag beim Regierungspräsidium gestellt werde. Dabei gab er zu bedenken, dass die jetzigen Pläne ein Gebiet von etwa 13 Hektar umfassen. „Das ist extrem ehrgeizig, das werden wir wohl nicht durchhalten“, so Moos. Ziel sei es, die Fläche kleiner zu zurren.

Zum Vergleich: In Meckesheim umfasst das Sanierungsprogramm ein Gebiet von 6,7 Hektar. Und dabei habe man gemerkt: „Wir kriegen nicht den ganzen Ort saniert“, sagte Moos. Dabei ging er auf eine Frage von Jürgen Köttig (MUM) ein, der wissen wollte, wann der richtige Zeitpunkt sei, um weitere Straßen hinzuzunehmen. Denn seine Fraktion könne sich vorstellen, auch die Straße „Im Unterbrühl“ aufzunehmen.

Auf die Fragen von Rose Schuh entgegnete Bürgermeister Moos, dass der Kindergarten auf alle Fälle nicht mit in die Untersuchungsfläche aufgenommen werde. Dieser sei zum einen frisch saniert und zum anderen würde das Programm ohnehin nicht für kirchliche Gebäude gelten. Die Ziegelgasse sei dagegen noch im Plan enthalten, weil es nicht um die Straße an sich, sondern um den dortigen Hausbestand gehe.

Eine Bürgerversammlung soll übrigens die Mönchzeller umfassend über das Thema informieren. Da der zuerst angestrebte Termin verschoben wurde, weil die Verwaltung diesen nicht mit Ortsvorsteher Gunter Dörzbach (CDU) abgesprochen hatte und dieser somit verhindert war, steht nun ein neuer fest. Am 18. Mai soll die Versammlung stattfinden, wie Moos auf Nachfrage von Schuh ankündigt.



Die Burg Dilsberg gehört zu den beliebtesten Ausflugszielen in der Region – bei gutem Wetter hat man hier auch eine tolle Aussicht. Foto: Zantopp

## Die erste Burg-Besucherin ließ nicht lange auf sich warten

Die Burgruine startete gestern in die Saison – Brunnenstollen bekommt eine neue Beleuchtung

Von Beate Oemler

**Neckargemünd-Dilsberg.** Ausgerechnet zum offiziellen Saisonstart der Burg Dilsberg am gestrigen Sonntag legte der Frühling eine Pause ein. Dabei wollten Burgpächter Armin Erles und Petra Kohl sowie Leopold Lindenau von der Touristinformation zusammen mit Ortsvorsteher Bernhard Hoffmann und einigen Gästeführern den ersten Gast besonders herzlich willkommen heißen. Zum Glück wurden sie trotz Zeitumstellung, Regen und auffrischem Wind nicht allzu lange auf die Folter gespannt, bis sich die erste Besucherin in den mit bunten Primeln bepflanzten Burghof wagte.

Helgard Rampf aus Östringen ließ sich vom Wetter nicht abhalten und wagte auf dem Weg zu einer Verabredung in Neckargemünd mit ihrem Hund einen Abstecher auf den Dilsberg. Nach 15 Jahren stattete sie der Burgruine wieder einen Besuch ab. Mit so einer Begrüßung hatte sie allerdings nicht gerechnet und freute sich umso mehr. Neben einem herzlichen Willkommen überreichte ihr das Empfangskomitee einen bunten Frühlingsgruß mit einem guten Tropfen und das beliebte Burgenspiel. Auch der Ortsvorsteher kam nicht mit leeren Händen und überraschte den Gast mit einem Dilsberg-Becher und einem Buch zur 800-jährigen Geschichte der Burg.

Die im letzten Jahr begonnenen Renovierungsarbeiten auf der Burg sind mittlerweile im oberirdischen Bereich abgeschlossen. Anders sieht es dagegen im



Begrüßung der ersten Besucherin auf der Burg (von links): Armin Fenner, Armin Erles, Petra Kohl, Leopold Lindenau, Helgard Rampf, Bernhard Hoffmann, Karin Erles und Maria Weiß. Foto: Zantopp

Brunnenstollen aus, der zurzeit noch fest in den Händen der überwinterten Fledermäuse ist. Sobald es die Temperaturen zulassen und die Tiere ihr Quartier verlassen, was durch die Fledermaus-Bauführer Brigitte Heinz sorgfältig kontrolliert wird, geht es hier mit den im Oktober begonnenen Baumaßnahmen weiter. Die „Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg“ lassen eine neue Beleuchtung installieren. Diese Maßnahme wird voraussichtlich bis Mitte Mai dauern, der enge Gang ist für Besucher bis dahin nicht begehbar.

Dennoch ist die Burg auch jetzt schon einen Ausflug wert, denn hier treffen Ge-

schichte und fantastische Lage zusammen, was die Gästeführer sowohl bei den offenen Führungen von Mai bis Oktober immer sonntags um 15 Uhr als auch bei den speziell buchbaren Themenführungen interessant aufgreifen und vertiefen. Neu im Team der Gästeführer ist seit diesem Jahr Maria Weiß, die bei dieser Gelegenheit ihr offizielles Namensschild erhielt und Führungen in der Neckargemünder Kernstadt sowie auf dem Dilsberg übernimmt.

Bis Ende Oktober ist die Burgruine täglich von 10 bis 17.30 Uhr geöffnet. Montags ist Ruhetag, außer an Feiertagen oder auf spezielle Nachfrage. Das Team der Burg ist unter Telefon 0 62 23 / 61 54 erreichbar oder per E-Mail an die Adresse armin.erles@t-online.de. Weitere Informationen über die Burg Dilsberg, die Stadt Neckargemünd und die verschiedenen Führungen erteilt aber auch die Touristinformation Neckargemünd, Telefon: 0 62 23 / 35 53.

Für die erste Besucherin der Saison stand auf jeden Fall bereits jetzt fest: „Hier komm' ich bei schönerem Wetter mit meinem Enkel noch einmal her, den besonders der Stollengang interessieren wird.“

## Räte leiden unter erhöhter Temperatur

Im Ratssaal ist es zu warm – Nahwärme soll optimiert werden

Von Nikolas Beck

**Bammental.** Bürgermeister Holger Karl kam mächtig ins Schwitzen. Und das nicht zum ersten Mal bei einer Zusammenkunft des Gemeinderates. Wortwörtlich aber, nicht im übertragenen Sinn. „Ich schwitze hier drin immer“, gestand der Rathauschef und wandte sich an Wolfgang Ziegler, den Sprecher der Fraktion „Pro Bammental“: „Sie sprechen mir aus dem Herzen.“ Ziegler war es nämlich, der statt über den eigentlichen Punkt auf der Tagesordnung – ein Optimierungskonzept für die Nahwärmeversorgung der Schulen und der Elsenzhalle – viel lieber über das „Klima“ im Ratssaal sprechen wollte.

„Wir haben hier erhöhte Temperaturen“, lautete Zieglers Diagnose. Daher sollte man das „Optimierungskonzept“ vielleicht auf den Ratssaal ausweiten. Kämmerer Stefan Trunzer widersprach. Es gebe einen Regler, um die Temperatur im Sitzungsraum einzustellen. Dieser funktioniere momentan nur leider nicht. Allerdings erst seit ein paar Wochen. Zu warm sei den Gemeinderäten aber schon seit Jahren, so Ziegler.

Verwaltungsmitarbeiter, die noch nicht allzu lange im Rathaus arbeiteten, könnten die hohen Temperaturen unter dem Dach, verbunden mit den vielen Personen, die an einer Sitzung teilnehmen, schlecht einschätzen, so Bürgermeister Karl. Daher könne es passieren, dass sie im Vorfeld die Heizung zu hoch einstellen. Oftmals schicke man am Nachmittag noch mal einen Mitarbeiter in den Saal, um die Heizung wieder herunterzudrehen und hoffe, dass die Einstellung bis zur Sitzung so bleibe, schmunzelte Karl: „Und manchmal, da spielen sich eben auch im Rathaus komische Dinge ab.“

Zurück zur eigentlichen Thematik kam schließlich Albrecht Schütte (CDU/BV). Er befürwortete es, ein Optimierungskonzept aufzustellen zu lassen und mahnte an, man müsse bald etwas tun. Auch ein Gutachten sei eben nur auf Papier, löse aber die eigentliche Problematik noch nicht.

Zurzeit erfolgt die Wärmeversorgung des Schulzentrums mit den vier Gebäuden Elsenztalschule, Gymnasium, Sporthalle und Kindergarten über ein zentrales Blockheizkraftwerk (BHKW). Diverse Teile der Anlage seien laut der Firma „Entec Ingenieure“, die angeboten hat, ein Optimierungskonzept zu erstellen, aufgrund der hohen Betriebszeiten und ihres Alters von über 20 Jahren in naher Zukunft sanierungs- oder erneuerungsbedürftig. Außerdem entspreche die Anlagentechnik nicht mehr dem aktuellen Stand, sodass die Wärmeerzeugung weder effizient noch energiesparend erfolge. So fiel die Abstimmung für das Erstellen eines Konzeptes einstimmig aus.

Über den Ratssaal wurde indes nicht mehr gesprochen. Zumindest vorerst müssen Bürgermeister und Gemeinderäte also weiter schwitzen.

## Um ein Haar wäre das ganze Dorf bombardiert worden

So verwandelten die US-Bomben „nur“ fabrikneue Wehrmacht-Lkw aus Mannheim in rauchende Trümmer

Von Christian Burkhardt

**Dossenheim.** Fliegeralarm war 1945 auch für die Dossenheimer nichts Ungewöhnliches mehr. Wenn die Sirenen zu heulen begannen, suchten sie in Felsentunneln der Porphyrtsteinbrüche oder in den Kellerräumen der Neubergschule Schutz, die als Lazarett gekennzeichnet waren. Aber weshalb hätte das Dorf – doch wohl kein strategisch bedeutsames Ziel – überhaupt bombardiert werden sollen?

Der blinde Dossenheimer Robert Lorenz (1913-2000) hat dafür die bislang wohl plausibelste Erklärung geliefert: In Dossenheim gab es kriegswichtige Industrie, darunter die Osmia GmbH, an der seit 1935 die Faber-Castell AG beteiligt war. „Der Betrieb hatte umgestellt von Füllhaltern auf Kriegsmaterial, Handgranatenzünder, Leichtmetallteile für Flugzeuge ... Ich hab Handgranatenzündergewinde gemacht ... Dort in diesem Fabrikbetrieb war ich den ganzen Krieg über tätig.“

Diese Kriegsproduktion dürfte auch die Anwesenheit osteuropäischer Zwangsarbeiter(innen) mit erklären. Der ebenfalls blinde Fritz Hartmann (1925-2007) aus Schriesheim wusste von „etwa 23 ukrainischen Mädchen“, die in einem „Lager in

Dossenheim“ untergebracht gewesen seien. Wie Josef Pabst (Jg. 1931) berichtete, handelte es sich überwiegend um Polen und Russen, aber auch um Kriegsgefangene aus Frankreich und Belgien, die vor allem in der Rüstungsindustrie und in der Landwirtschaft zum Einsatz kamen. Helmut Gehrig (Jg. 1936) kennt noch die Vornamen zweier junger Polinnen, „Tamara“ und „Jolanda“. Diese hatte seine Mutter bei Kriegsende im Keller ihres Hauses Wilhelmstraße 6 versteckt: „Meine Mutter schärfte mir in unmissverständlichem Ton ein, ich solle niemandem auch nur ein Sterbenswörtchen davon sagen.“

Den bereits in den 1960er-Jahren aufgezeichneten Erinnerungen eines ehemaligen Dossenheimer Ordnungshüters zufolge befanden sich am Ort mehrere Lager. Untergebracht waren hier zusammen „rund 360 ausländische Arbeitskräfte“.

Eine der zahlreichen Fliegerattacken hat sich den Dossenheimern besonders eingepägt: Im Frühjahr 1945 waren wegen der starken Luftangriffe auf Mannheim etliche fabrikneue Wehrmacht-Lkw aus der Quadratestadt beim damaligen Waldsportplatz in Dossenheimer Mühlental abgestellt worden, wo man sie im Schatten der umstehenden Bäume sicher

wählte. Doch es kam anders, wie Waltraud Bohneberg, geb. Schmitt (Jg. 1927) gesehen hat: „Ich arbeitete damals in der Degussa. Den Luftangriff auf den Waldsportplatz habe ich dort von einem Dachfenster aus beobachten können. Man hat richtig sehen können, wie die Flieger über dem Ort kreisten, auf ihr Ziel zusteueren und dann die Bomben ausklinkten.“

## Tagesthema



Dass nicht nur die Militärfahrzeuge am Waldrand in Gefahr waren, betont Willi Fischer (Jg. 1929): „Als die amerikanischen ‚Jabos‘ am Waldsportplatz die deutschen Militärfahrzeuge attackierten, stand eine deutsche Vierlingsflak mit Wehrmachtssoldaten direkt vor unserem Haus in der Hauptstraße 41. Wir wussten gleich: Wenn die jetzt auf die Amis schießen, dann würden die hier mitten im Ort Bomben abwerfen. Mein Vater reagierte schnell. Während er uns zurief, dass wir uns nach hinten durch den Garten in Sicherheit bringen sollten, rannte er vorne auf die Hauptstraße hinaus und sorgte dafür, dass die deutschen Soldaten nicht feuerten,

sondern das Geschütz schnell in unsere Torhalle hineinzoogen, wo es von den Bomberpiloten nicht gesehen werden konnte.“

Der Bombenangriff auf die Wehrmacht-Lkw ist auch Edelbert Lorenz (1933-2008) im Gedächtnis haften geblieben: „Am Vorabend des Angriffs sind so gegen 23 Uhr etwa 28 neue Militär-Lkw des Typs ‚Opel Blitz‘ an meinem Elternhaus in der Schwabenheimer Straße vorbei in Richtung Osten gefahren. Am nächsten Vormittag, so gegen 9.30 Uhr, ist dann ein amerikanischer Aufklärer angefliegen gekommen, etwa 30 bis 45 Minuten später gefolgt von einer Staffel Jagdbomber. Die Anwohner unseres Viertels hatten große Angst, dass der nun folgende Angriff auch ihnen gelten könnte, denn in unserem Hof war damals seitens der Wehrmacht ein Benzinlager und bei Oesterles nebenan ein Munitionslager angelegt gewesen. Die großen, überdachten Hofeinfahrten haben den US-Piloten jedoch glücklicherweise die Sicht auf die potenziellen Ziele



Auch die Dossenheimer Osmia AG hatte ihre Produktion umgestellt. Statt Füllfederhalter wurden hier Zünder für Handgranaten hergestellt. Foto: Archiv

verdeckt, so dass uns in der Schwabenheimer Straße nichts geschehen ist.“

Nach dem Angriff sind die Buben aus dem Dorf zum Waldsportplatz hinaufgeeilt und haben mit Bleiheimern voller Wasser aus dem Mühlbach die brennenden Trümmer zu löschen versucht.